

## Pfiffig, grandios und wunderschön musiziert

BONNDORF (kss). Das Hyperion Ensemble stellte sich im Schloss mit einem Neuzugang vor. Anstelle von Klara Flieder spielt nun gemeinsam mit Werner Neugebauer (Violine), Firmian Lermer und Peter Langgartner (Viola) sowie Detlef Mielke und Erich Oskar Huetter (Violoncello) Cornelia Löscher abwechselnd die erste und die zweite Geige – und sie tut dies, als hätte sie nie etwas anderes getan.



Mit atemberaubenden Schlüssen und gehauchten Pizzicati riss das Hyperion Ensemble - Detlef Mielke, Werner Neugebauer, Peter Langgartner, Cornelia Löscher, Firmian Lermer und Erich Oskar Huetter (von links) - seine Zuhörer mit | Foto: Karin Stöckl-Steinebrunner

Das Ensemble hatte mit Franz Schuberts Fantasie für Streichsextett f-moll, D 940, mit Anton Bruckners Streichquintett F-Dur, WAB 112, und mit dem Streichsextett B-Dur, op. 18, von Johannes Brahms nicht nur ein ausgesprochen stimmiges Programm zusammengestellt, es interpretierte die drei Werke auch wie aus einem – freilich geradezu unglaublich differenzierten – Guss.

Der zart-tändelnde Schmelz der Geigen im Kontrast mit den kraftvollen, akzentuierten Strichen des Ensembles durchzog Schuberts im Original für Klavier zu vier Händen verfasste Fantasie wie ein roter Faden. Packend der jähe Abbruch auf dem höchsten Punkt der dramatischen Kurve, grandios die Wiederaufnahme des verspielt-naiven Reigens der Geigen. Diese Leichtigkeit, diese Präzision – einfach genial. Nicht weniger fulminant demonstrierte das Ensemble sein Können in Bruckners Quintett, diesmal mit vertauschten Rollen in Geigen und Bratschen und ohne das Cello. Wunderbar durchsichtig erklang das Zwiegespräch der ersten Bratsche mit den beiden Geigen im ersten Satz, ebenso klar nachvollziehbar formten die fünf Streicher die sich mit dem Mittel der Sequenzierung kleiner Melodiefloskeln immer mehr aufbauende Steigerung aus. Mit leicht getupften, etwas vorwitzig anmutenden Tönen kam das Scherzo daher. Das Trio, aus dem gleichen Holz geschnitzt, präsentierte sich indes etwas breiter, mit leichtem Augenzwinkern und einem gutmütigen Humor. Mit kaum hörbaren Pizzicati hauchten die Musiker den Nachweis ihres exzellent differenzierten Spiels in den Raum, mit dem sensationell abrupt abreißenden Schluss raubten sie den faszinierten Zuhörern beinahe den Atem.

Von der breit ausladenden Linie zelebrierten Schönklangs bis in das zart zurückgenommene Hineinhorchen in jedes einzelne Klangereignis reichte die Ausdrucksbreite des "Adagio". Zumal die wunderschön ausgespielte melancholische Bratschenmelodie, in der handfesteren Variante fortgeführt im Cello, ließ die dunkleren, weichen Stimmlagen wohligh zur Geltung kommen. Das Finale schließlich war gekennzeichnet durch die lebendige Konfrontation des heftig auffahrenden Cellos und die beschwichtigende, nahezu selbstvergessen-träumerische Replik, angeführt von den Geigen.

Hochintensiv formulierte das Ensemble den pulsierenden Beginn des Brahms'schen Sextetts, in dem der zuvor pausierende Huetter eine herausragende Rolle einnahm. Nicht nur die anmutige Zwiesprache seines Cellos mit den Geigen im ersten Satz sowie die Vorgabe der Melodielinie im vierten ließen aufhorchen, das schwermütige "Andante ma moderato" exponierte das Cello noch weit stärker. Mitreißend in seiner Anlage des sich kontinuierlich steigenden. in Tempo und Pfiffigkeit immer noch eins draufsetzenden

Motiv interpretierte das Ensemble das kurze Scherzo, grandios gestaltete es den Schluss des atmosphärisch dichten Rondos.

Als Zugabe hörten die begeisterten Zuhörer eine entzückende, in dieser Form wirklich unerhörte Kleinigkeit. Als "Doppeltrio" spielten die Musiker zwei kurze Sätze eines Streichtrios von Haydn, wobei die Echorepliken, der auf der Bühne gespielten Motive jeweils von den drei Musikern aus dem Nachbarraum erklangen – genial eben!